

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig 2 „ 10 „
Zustellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig 3 „
Jahrespreis 12 „
Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

N. 134. (17.)

Marburg, Mittwoch 21. September 1870.

IX. Jahrgang.

Die Grundsteinlegung des Erzherzog Johann-Denkmal

ging bei der günstigsten Witterung am 19. Vormittag vor sich. Der Festplatz (Eisenthorplatz) war mit einem gedeckten und geschmackvoll decorirten Pavillon versehen, unter dem Fontänen angebracht waren, auf welchen Ihre Excellenz die Frau Gräfin Anna Meran, Gattin des verewigten und gezeierten Erzherzogs Johann, die Frau Gräfin Meran, Gattin des jetzt lebenden Herrn Grafen und die Damen von Frank und von Schreiner Platz nahmen.

Die Seite dem Jakominiplatze zu, außer dem Festplatze nahm das uniformirte Bürgercorps ein; vor dem Pavillon standen rechts und links je ein Tisch mit der Urkunde und dem Hammer.

Rechts und links waren Tribünen für geladene Damen und Herren.

Nachdem der Herr Statthalter, die Spitzen der Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, die Landwirtschaftsgesellschaft, der Landesausschuß, Gemeinderath etc. versammelt waren, intonirte die Kapelle des Regiments Hoch- und Deutschmeister ein Musikstück, sang der Männergesangsverein ein Lied und betrat der Herr Landeshauptmann die Tribüne, um nachstehende mit großen Beifall aufgenommene Rede zu halten.

Wir legen heute den Grund zu einem Denkmal, das aus Erz und Stein erbaut, den spätesten Geschlechtern nach Kunde geben soll von der Treue und Dankbarkeit der Steiermärker gegen einen Fürsten, der sich unser Land zur Heimat seines Lebens wählte, der unter uns sich seinen häuslichen Herd und seine Familie gründete, der — ohgleich nach dem Tode seines Herzens am liebsten ein Mensch unter Menschen — seine hohe Fürststellung dazu benützte, der Wissenschaft und der Forschung Stätten der Pflege zu schaffen, Alles was gemeinnützig ist, anzuregen und selbst in die Hand zu nehmen, den Gemeinfinn der Bürger zu wecken, den öffentlichen Geist für das öffentliche Wohl zu interessieren, der durch die Anstalten die er schuf, durch die Reime, die er legte, und durch sein eigenes leuchtendes Beispiel ein Wohltäter unseres Landes ward.

Was war natürlicher, als daß gleich nach dem Tode dieses Fürsten der Gedanke rege wurde, ihm inmitten dieser Stadt, die der Schauplatz seines edlen Wirkens war, ein bleibendes Monument zu setzen?

Das Komite, daß sich zu diesem Zweck bildete, übergab der steierm. Landesvertretung bedeutende Summen, mit der Widmung, daß diese als Grundstock für ein Monument zu dienen haben, das dem unvergeßlichen Erzherzog Johann aus Erz und Stein errichtet werden soll.

Heute, wo durch die fruchtbringende Verwaltung jener Beiträge genügende Fonds vorhanden sind, hat der steierm. Landtag, die Angelegenheit als eine Landes-Angelegenheit behandelnd, seinen Landes-Ausschuß beauftragt, die Ausführung dieses patriotischen Unternehmens dem Grazer Verschönerungsvereine zu übertragen und an diesen die angesammelten Fonds unter der Bedingung zu übertragen, daß das Monument an der Stelle, auf welcher wir uns befinden, seinen Standort erhalte und daß der genannte Verein sich in Bezug auf die künstlerische Ausführung der Zustimmung des Landes-Ausschusses zu versichern habe.

So wird denn dem Wunsche der Landesvertretung gemäß unter der Leitung des Vereines dem Sie, verehrter Herr! vorstehen, unter der

Huth und dem in alle Zukunft reichenden Schutze der Hauptstadt und ihrer Vertretung, das Monument in kurzer Zeit an dieser Stelle sich erheben, würdig unseren Gefühlen und würdig Desjenigen, dessen Gedächtnisse es geweiht ist.

An dieser Stelle zogen der Ueberlieferung nach die Fürsten unseres Landes in die Hauptstadt ein, die Huldigung des Landes zu empfangen.

Vieles ist seitdem anders geworden. Die Wälle, welche die Stadt umschlossen, sind gefallen, und die Thore, die hier standen, sind nicht mehr. Wie aber auch Alles anders geworden ist, wie auch die Geschichte rückwärtslos Verhältnisse umstaltete, deren Erinnerung uns heute noch erfüllt, die Treue gegen Oesterreich lebt in dem Steiermärker fort.

Den Bestand dieses Reiches, die Bedingungen seiner Macht, die untrennbare Verbindung seiner Lande in ein einheitliches Ganze, wie es der Gang der Geschichte machte und wie Gesetz und Verfassungsrecht es heute festigen, dieses Oesterreich wird er vertheidigen an jeder Stelle und gegen jeden Feind.

Möge Er, der ein österreichischer Erzherzog und ein deutscher Fürstsohn im Leben war, auf den Triumph dieser Treue blicken, wenn wir nach einem Jahre sein Standbild hier enthüllen werden.

Hier stehe er, den Blick gegen jene seiner Schöpfungen gerichtet, die seinen Namen trägt. Hier stellen wir ihn hin; wir können es getrost; denn was ihm die Stände des Landes auf dem Landtage von 1811 versprochen, als sie seine Schenkung annahmen, das haben sie und nach ihnen die Landesvertretung mehr als treu gehalten.

Von jenen Bäumen herüber aber, auf die seine Blicke fallen, wird er ein Flüstern hören, das ihm sagt: „Was Du hier für die Wissenschaft, was Du hier für die Freiheit des Denkens und Erforschens gethan hast, das erbt sich fort, ein Unvergängliches von Geschlecht, und Jeder ist in Deiner Schuld, der sich hier sein Wissen holte.“

Der Krieg war ihm nicht fremd und wenn es galt, des Vaterlandes Unabhängigkeit zu vertheidigen und die Völker zur Abschüttelung der Fremdherrschaft aufzurufen, da wußte er auch das Schwert zu schwingen. Aber höher als der Schlachtereuhm standen ihm die Werke des Friedens, und so als den Freund bürgerlicher Tugenden fasse ihn der Künstler auf, damit, wenn wir sein Standbild schauen werden, wir den Fürsten erkennen und verehren, der in seiner bürgerlichen Einfachheit nur das Wohl der Menschen suchte.

Nicht enden wollender Beifall begrüßte diese Rede, alle Anwesenden waren sichtlich ergriffen, besonders die Witwe und der Sohn des Verewigten.

In seiner Erwiederungsrede erklärte Herr Ritter von Frank als Obmann des Stadtverschönerungs-Vereines, daß dieser es sich zu hoher Ehre rechnen werde, im Einvernehmen mit dem Landes-Ausschuße ein Denkmal zu schaffen, würdig des fürstlichen Freundes des Volkes, dessen Andenken in den Herzen aller Steirer fortleben werde; möge es den Anwesenden und ihm vergönnt sein, wenn die Ausführung gelinge, auch an der Enthüllung des Monuments theilzunehmen.

Dr. v. Schreiner ergriff hierauf als Bürgermeister der Landeshauptstadt das Wort, um seinerseits im Namen der Bevölkerung den Gefühlen der Verehrung und Dankbarkeit gegen den Wohltäter Steiermarks im allgemeinen und der Stadt Graz insbesondere Ausdruck zu geben.

Er wies auf die Thätigkeit des Erzherzogs als deutschen Reichsverweser hin, und erinnerte zum Schlusse an dessen Worte: „Kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges Deutschland.“ In diesem Sinne fasse erst die Gegenwart die große Nationalfrage. Nicht die politische Einheit, die nationale Einheit ist es, nach der die deutsche Nation gestrebt, gerungen hat, die ihr einzig und allein frommt und die ihr endlich geworden ist. Dort wo es das Interesse des gesammten deutschen Volkes erheischt, wird es staatliche Sonderinteressen nicht mehr geben, das Ausland werde jeden Kampf scheuen, wenn Deutsche nicht mehr gegen Deutsche stehen werden.

Namens der Landeshauptstadt sicherte er dem Werke deren Schutz und Schirm.

Hierauf folgte die Vorlesung und Unterzeichnung der Widmungsurkunde von Seite der Anwesenden und die üblichen Hammerschläge. Freiherr von Washington als Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft leitete dieselben seinerseits mit den Worten ein: „Ich erhebe den Hammer im Namen der steirischen Landwirtschaftsgesellschaft mit einem Gruße des Friedens an den hohen Geschiedenen; ich erhebe den Hammer im Namen der steirischen Landwirtschaft mit einem Gruße des Dankes; ich erhebe den Hammer im Namen der Landwirtschaftsgesellschaft mit einem Gruße des Segens von allen treuen Herzen, die ihm im Lande Steiermark schlagen!“ (Bravo, Bravo!)

Während der Hammerschläge ließ der Männergesangsverein den Chor „Hoch vom Dachsteine“ ertönen auf welchen die Volkshymne folgte, womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

Deutschlands Einigung.

Die Frage der zukünftigen Gestaltung Deutschlands tritt nunmehr in den Vordergrund. Nicht allein im Hauptquartier König Wilhelms, zu welchem der Vizepräsident des Bundeskanzleramtes Baron Delbült zu diesem Behufe berufen wurde, werden diesfalls Beratungen gepflogen, auch in München scheint man sich mit diesem Gegenstande lebhaft zu beschäftigen. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen ihr zugesendeten eventuellen Gesetzesvorschlag, welcher die Verbindung Baierns mit dem norddeutschen Bunde zu regeln bestimmt ist, dessen Autor der ehemalige Ministerpräsident Fürst Hohenlohe sein dürfte; auch der König soll an der Aufstellung dieses Programmes mit gearbeitet haben, worüber sich die Münchner höchlichst wundern, da dieser bekanntlich sich bis nun mit Regierungsgeschäften möglichst wenig zu beschäftigen pflegte und es vorzog seine musikalischen Liebhabereien zu verfolgen.

Baiern und der norddeutsche Bund vereint führen in Zukunft den Namen „Deutsch r Bund“, als dessen Verfassung jene des norddeutschen Bundes vom 16. April 1867 mit folgenden Modifikationen angenommen wird.

Baiern führt im Bundesrathe sechs Stimmen und ernannt für dessen Ausschuß in Militärsachen einen eigenen Bevollmächtigten. Der Bundesrath hat vom Präsidium, d. i. Preußen über diplomatische Verhandlungen, welche sich auf die Abwendung einer äußern Gefahr oder den Abschluß von Allianzen beziehen oder einen eventuellen Friedensschluß betreffen, stets im Laufenden erhalten zu werden, zu Friedensverhandlungen ernannt Baiern einen Spezialbevollmächtigten. In der Regel kann eine Kriegserklärung nur mit Zustimmung der Souveräne von mindestens zwei Drittel der Bevölkerung des Bundesgebietes erfolgen, aus-

genommen ist nur der Fall der feindlichen Invasion.

Den Bundesgesandtschaften in Wien, Paris und Rom wird ein von der Krone Baiern zu ernennender Legationsrath beigegeben, welcher als Bundesbeamter anzusehen ist. Die Steuer-, Gesetzgebung über Bier und Brauntwein im Umfange des Königreiches Baiern dießseits des Rheines wird von der Bundeskompetenz ausgeschlossen; hinsichtlich der übrigen indirekten Steuern und der Zölle bleiben die Bestimmungen des Zollvertrages in Kraft, Bundesbahnen können nur mit Bewilligung der bairischen Regierung angelegt werden, eben so finden die Bestimmungen der Bundesverfassung das Post- und Telegrafwesen betreffend auf Baiern keine Anwendung. Auf Grundlage der preussischen Gesetzgebung wird eine allgemeine deutsche Militärgesetzgebung geschaffen werden, in Folge deren auch der Militäretat für Baiern gerügt wird. Die Befugnisse des Bundesfeldherrn in Frieden übt der Bundesauschuß für Militärsachen aus; der Kriegszustand kann in Baiern nur mit Zustimmung von dessen Regierung erklärt werden. Die Bundesausgaben werden nach der Kopfzahl der Einwohner berechnet und jährlich in zwei Raten an die Bundeskasse geleistet. Die Bundesverfassung kann, sobald sich Baiern in der Minorität befindet, nicht geändert werden.

Von dem bairischen Volke spricht der Entwurf nicht, nur die bairische Krone behält sich mannigfache Vorrechte gegenüber andern Mitgliedern des Bundes bevor. Daß dieses Nachwerk dem Bilde nicht entspricht, welches wir uns und mit uns jeder Freund der freier Selbstbestimmung des deutschen Volkes von der zukünftigen Gestaltung des siegreichen Deutschlands gemacht, glauben wir nicht besonders betonen zu müssen. Nachdem das deutsche Volk durch seine Siege Deutschlands Einheit zu gründen im Begriffe ist, gebührt ihm das entscheidende Wort, nicht von den Kronen der einzelnen deutschen Staaten kann der Plan für das Deutschland der Zukunft geschaffen werden, nein, er muß ausgehen von den Vertretern des ganzen geeinigten Deutschlands zu einem Vollparlamente versammelt. Traurig wäre es, wenn die Junker und Ruder in Preußen, Baden und Sachsen, die Schwarzen in Baiern und Württemberg die Früchte ernten würden, deren Saatkorn das Volk in heißen Schlachten mit seinem Blute gädungt. Diese Sorte Menschen bleibt in aller Herrn Länder sich gleich, darob möge das deutsche Volk auf der Hut sein, und eingedenk bleiben, daß durch die Einheit zur Freiheit, zur wahren Freiheit nicht zum Cäsarismus, zum Scheinkonstitutionalismus das vorgesezte Ziel bedeutet. Was das Verhältnis Oesterreichs zu dem geeinigten Deutschland betrifft, bezweifeln wir, daß die vom Fortschrittvereine in Krems, in seiner gestrigen Resolution ausgedrückte Meinung, Oesterreich solle die früheren deutschen Bundesbrüder in einen neuen politischen Verband mit Deutschland bringen, Aussicht auf baldige Verwirklichung habe. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß ein deutsches Parlament sich im Großen und Ganzen für die Reichsverfassung von 1849, somit für den Ausschluß Oesterreichs erklären werde, wodurch durchaus nicht zugleich gesagt ist, daß sich hinsichtlich der Einigung in volkswirtschaftlicher Beziehung, z. B. in Zoll- und Handelsachen, Münzwesen, Zivil- und Strafrechtsgebung zwischen Oesterreich und Deutschland dieses Parlament eben so negativ verhalten werde. Oesterreich und Deutschland können und müssen in Freundschaft neben einander bestehen, denn ihre Interessen kollidiren nicht, im Gegentheile sie laufen parallel, z. B. in dem Punkte eine Uebermacht des Slaventhums nicht aufkommen zu lassen, weil Germanismus und Slavismus zwei sich ausschließende Begriffe sind.

Die landwirthschaftliche und Industrieausstellung in Graz.

(Fortsetzung.)

Hierauf sind Säemaschinen, Eggen u. dgl. von Kugler in Währing, eine große Menge von Ackerbaugeräthen von Eichmann in Prag; unter dem gedeckten Raume Maschinen von Vergmann, auch Eisengartenmöbel; dergleichen von Johann Plubel in Pettau, besonders Weinpressen, eine

Getreidereinigungsmaschine von Toffe in Paris, ausgestellt von Friedrich Brandstetter; Maisentkörner von König und Sohn; Maschinen der verschiedensten Art von Arnhöfer, Stübinger, Schiell & Komp. in Frankfurt a. M., Bohnis in Graz, Kdrösi, Neugebauer, Dengg & Komp., ein Eisasten von Frank und eine Feuerspritze von Fendberger.

An dieser Seite des Ausstellungsgebäudes ist noch zu erwähnen eine Obstbaumschule des Gutes Lannach.

Hieran schließen sich die Behältnisse für die Thiere und zwar an der Wand für Schafe, parallel damit für Schweine. Von ersteren waren heute Schafe verschiedener Rassen ausgestellt von der Ackerbauschule und von letzteren Schweinen verschiedener meist englischer Rassen, darunter in Bezug auf Mästung Prachtexemplare, ausgestellt von Baron Washington.

Von demselben Aussteller befindet sich auch eine Sammlung meist ostindischer Fühner in einem eigenen Häuschen, darüber sind Tauben vorhanden, ebenso hat Tauben und Fühner B. v. Kottowig und ein prachtvolles Sortiment von Tauben Ritter von Tschisch ausgestellt.

Der Pferdeaustrieb zu der gestern beginnenden Pferdeausstellung ist ein sehr erfreulicher und sind besonders die vom Gutsbesitzer Fieber ausgestellten Pferde ein Augenweide für Kenner. Auch unter den von Landeuten ausgestellten Thieren befinden sich sehr viele preiswürdige Objekte, besonders Stuten wurden sehr gelobt.

Vom Reichsrathe.

1. Sitzung: Vorsitzender v. Pasolini, auf der Ministerbank Stremaier und Petrino.

Mehrere neu eingetretene Mitglieder unter anderen auch mehrere Tiroler, wie Greuter, leisten die Angelobung ohne Vorbehalt d. i. sie gelobten, dem Kaiser Treue und Gehorsam, unverbrüchliche Beobachtung der Staatsgrundgesetze, sowie aller anderen Gesetze und gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten an Eidesstatt.

Dr. Reichbauer erbittet sich das Wort und beantragt:

Das hohe Haus wolle beschließen:

„In Erwägung, daß derzeit die Abgeordneten aus Böhmen noch nicht erschienen sind;

in Erwägung, daß nach dem Wortlaute der a. h. Thronrede und aus Anlaß der Ueberreichung der böhmischen Landtags-Adresse neuerdings an den böhmischen Landtag die Aufforderung zur Vornahme der Reichsrathswahlen ergehen wird; in Erwägung, daß der böhmische Landtag hierüber einen Beschluß fassen muß und da Loyalität gegen die Krone und politische Rücksichten es erfordern, daß die Abgeordneten aus Böhmen an dem wichtigen Akte der Wahl des Bureau's theilnehmen;

beantrage ich, die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer bis nach dem Eintreffen der Abgeordneten aus Böhmen zu vertagen.“

Der Antrag wird von der Linken und dem Centrum unterstützt.

Abgeordneter Brocholsky (Vole) sowie Dr. Dels aus Borsberg sprechen dagegen.

Nach der namentlichen Abstimmung konstatirt der Präsident, daß das Resultat zweifelhaft sei, indem einer der Schriftführer, Sawczynski, 65 Stimmen ja und 64 Stimmen nein; Schriftführer Dumba 67 Stimmen ja und 62 Stimmen nein gezählt habe. Nach einer längeren Debatte, ob die Stimmenabgabe erneuert oder das vorliegende Abstimmungsergebnis bloß kontrollirt und richtiggestellt werden solle, entscheidet sich der Präsident im Sinne der Geschäftsordnung für letzteren Modus wodurch sich ergibt, daß 67 für 66 Stimmen gegen den Dr. Reichbauer'schen Antrag abgegeben wurden.

Dr. Sturm beantragt die nächste Sitzung für den 3. Oktober, wird mit 64 gegen 65 Stimmen abgelehnt.

Gegen den Antrag stimmte die gesamte Rechte und einige Großgrundbesitzer, darunter auch Abt Helfersdorfer. Große Heiterkeit erregten die drei klerikalen Abgeordneten aus Oberösterreich, die während der Abstimmung bald sich erhoben, bald wieder niedersetzten und endlich, trotzdem daß der polnische Abgeordnete Czajkowski sich zu ihnen begab, um sie zur Votirung gegen den Sturm'schen Antrag zu bestimmen, für denselben stimmten.

Hierauf wird der Antrag Brocholsky's, die nächste Sitzung Montag den 26. d. M. abzuhalten, mit großer Majorität angenommen.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am 20. September statt.

Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der Eröffnungssitzung; Mittheilung des Einlaufes; Ablegung des Gelöbnisses von Seite der neuen Herren Mitglieder des Hauses; Wahl von sechs Verifikatoren; Wahl von je neun Mitgliedern der ständigen politischen, judiziellen und finanziellen Kommission.

Korrespondenzen.

Wien, 18. Sept. Der Reichsrath ist bis Montag den 26. September vertagt und zwar mit einer Stimme Majorität, der vorausgehende Antrag des Dr. Reichbauer bezüglich der Präsidentenwahl angenommen; dieses Ergebnis beschäftigt alle politischen Kreise; der Kampf war ein hartnäckiger, das Resultat wurde mit Spannung erwartet, zumal die Polen dem Reichbauer'schen Antrage ihre Unterstützung zugesichert hatten, in der Sitzung selbst aber ihre Taktik änderten. Die eine Stimme, hinsichtlich welcher ursprünglich streitig war, ob sie dem Unterrichtsminister Stremaier angehöre oder nicht, legt das eigentliche Stimmverhältnis nicht klar, denn bei vollzähliger Besuche würden 68 verfassungstreuen 73 gegenwärtige Stimmen gegenüber stehen.

Nach Berichten aus Berlin scheint es, daß man im deutschen Hauptquartier nur aus dem Grunde die Reintegration Napoleon's ins Auge fassen, weil man annahm, daß die Majorität der Franzosen nicht hinter der provisorischen Regierung stehe, sondern daß die Sympathien auf des Kaisers Seite sich befinden. Vielleicht gelingt es Jules Favre die Machthaber im preussischen Lager eines besseren zu belehren.

Aus München laufen Klagen über die Opposition der Ultramontanen gegen die Einigung Deutschlands ein, — wird ihnen aber so wenig nützen, wie ihr Jammern den stürzenden Stuhl Petri retten wird.

Wiederholt taucht die Nachricht von den Rüstungen in der Türkei auf; wir glauben an diese Seeschlange so wenig, wie an jene, Rußland bedrohe die österreichische Grenze. Diese Angaben sollen nur in Borsberg das Terrain für ein möglichst hohes Kriegsbudget und die Indemnität für die gemachten Rüstungen ebnen.

Die in Fulda versammelten deutschen Bischöfe und Erzbischöfe erließen einen Hirtenbrief an ihre Diözesanen, in dem wir Einsicht nahmen, und in welchem sie die Katholiken auffordern, die Ansprüche des Konzils gläubig anzunehmen, da Gott „bei den Konzilien in übernatürlicher Weise mitwirke und sie vor Irrthum bewahre.“ Alle Gläubigen, so heißt es in dem Hirtenbriefe weiter, müssen diese Entscheidungen — also auch die Unfehlbarkeit des Papstes — als göttlich geoffenbarte Wahrheiten mit festem Glauben annehmen und sie mit „freudigem Herzen“ (!) erfassen und bekennen, „wenn sie wirkliche Glieder der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche sein und bleiben wollen.“

Wir haben die Opposition der deutschen Seelenhirten gegenüber dem Konzile nie ernstlich genommen; wie der Erfolg zeigt mit Recht. — Das österreichische Episkopat nahm an der Konferenz nicht Theil; die Bischöfe von Breslau und Rottenburg haben nicht unterzeichnet.

Zeitungsschau.

Die „Politik“ bespricht die Thronrede, mit welcher die Reichsrathssession eröffnet wurde. Die Stelle, in welcher das Bedauern über das Nichterscheinen der Böhmen im Reichsrathe ausgesprochen wird, betrachtet sie als eine Drohung, die in gewöhnlicher Sprache übersetzt, etwa so lauten würde:

„Die Böhmen sind aller patriotischen Gefühle baar, wenn sie nicht in den Reichsrath kommen; das ist um so unverzeihlicher, als sich Oesterreich gegenwärtig in Noth und Elend befindet, und die Böhmen wiederholt eingeladen wurden, ihre Existenzbedingungen auf den eisernen Opferaltar niederzulegen; es ist jetzt die höchste Zeit, wenn Cisleithanien nicht zu Grunde

gehen soll, so mögen sie dies unverweilt thun, sonst soll es ihnen schlimm ergehen!"

Sie verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß sie und ihre Partei schlechte Patrioten seien, denn das Bestehen auf seinem Rechte könne nicht von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt werden; ein Aufgeben dieses Rechtsstandpunktes könne die Regierung nicht begehren; mit Phrasen und Reklamationen andererseits sei Böhmen nicht zu rühren; nur ein entschiedenes Entgegenkommen, fassbare Zugeständnisse könnten eine Veränderung bewirken.

Im weiteren Verlaufe des Artikels bespricht die „Politik“ jene Stelle der Thronrede, in der gesagt wird, daß auch dem Königreiche Böhmen möglichst rasch die Theilnahme an den wichtigen Arbeiten des Reichsraths gesichert werden solle. Diese Angelegenheiten, erklärt das deutsche Wochenblatt, haben für sie und ihre Parteigenossen nicht die angegebene Wichtigkeit und thue Eile nicht Noth; sie überlasse getroßt ihre Berathung den Gegnern; allein es müsse denn sein, daß ein durch Neuwahlen mit Hilfe des verfassungstreuen Großgrundbesitzes zusammengebrachter Landtag, den Muth hätte, gegen den Willen des Volkes in den Reichsrath zu wählen. Sollte die Ausschreibung direkter Wahlen beliebt werden, um das Resultat derselben sei ihr nicht bange.

Zum Schluß erklärt die „Politik“, daß die Landtagsadresse bereits durch die Thronrede beantwortet sei, welche nichts als eine Aufwärmung der alten Taktik, des alten Reichsrathsspiels sei.

Im „Vaterlande“ finden wir unter der Aufschrift: „Das Kaiserthum Hohenzollern“ einen merkwürdigen Artikel. Anknüpfend an die Mission des preussischen Gesandten zu Rom in das Lager des General Cadorna und den von diesem vermittelten 24stündigen Waffenstillstand erklärt das Organ der Feudalen, daß allerdings bisher die Erneuerung des deutschen Kaiserreiches unter der Hegide der Hohenzollern in Süddeutschland der Protestantismus dieses Hauses und die Hoffnung, mit welcher man auf die angestammte Kaiserdynastie, das Haus Habsburg zu blicken gewohnt war, — hindrand im Wege stand. Von dem Augenblicke, als sich Oesterreich dem Verdachte aussetzt, mit den Feinden der Kirche zu konspiriren, während die Hohenzollern die Traditionen des Habsburgischen Hauses aufnehmen, sei das Kaiserthum Hohenzollern eine Thatsache; daß die österreichische Regierung die Macht, die konstitutionelle Stellung und Mission der österreichischen Dynastie getrübt hat, trüben dürfte sie der herbste Schlag, der die loyalen, katholischen Oesterreicher treffen konnte.

(Es scheint somit das Vaterland eine Intervention Preußens zu Gunsten des heiligen Stuhles als beabsichtigt anzunehmen, für welche Annahme eine von Dr. Arnim gegenüber dem italienischen Minister des Aeußeren angeblich gemachte Aeußerung, daß Preußen eine endgiltige Lösung der römischen Frage ohne seine diplomatische Intervention nicht dulden werde, — zu sprechen scheint. Anm. d. Red.)

Die „Presse“ freut sich über den ersten Sieg der Verfassungspartei und über dessen Folge, daß diese den Reichstag nicht verlassen habe, es wäre eine zu gefährliche Taktik gewesen. Sie rath den Parteigenossen zu einer offensiven Politik, um die liberalen Elemente des Kabinetes zu stützen, und Petrino sammt Anhang aus diesem zu entfernen. Sie erwähnt die Mitglieder der Linken, wenn ihnen Ministerposten angeboten werden, solche entgegen der im Frühjahr beobachteten Taktik anzunehmen und ein neues Kabinet zu schaffen.

Die „N. Fr. Presse“ findet, daß durch die Annahme des Reichbauer'schen Antrages die Krisis nicht behoben, sondern nur vertagt sei; am 26. wird die Sachlage sich gegen die heutige nicht verändert haben; die Abstimmung vom Montage sei das Resultat eines Kompromisses der Meinungen, indem manche mit der Linken in dieser Frage stimmten, die in anderen sich diesen nicht anschließen werden; hätte die Verfassungspartei die Frage so zugespielt, mit der Präsidentenwahl zu warten, bis direkte Wahlen in Böhmen dem Reichsrathe dessen Vertreter zuführen könnten — der Antrag wäre, in der Minorität geblieben.

Zum Schluß fordert die „N. Fr. Presse“ die Abgeordneten der Verfassungspartei zu einer strammen Parteioorganisation auf, deren Mangel in Verbindung mit zu geringem Pflichteifer die heutige Sachlage verschuldet habe.

Der „Wanderer“ lobt das Favre'sche Rundschreiben, wegen dessen gemäßigter und nützlicher Haltung. Frankreichs Regierung würdigt nunmehr den Ernst der Lage; die ursprünglichen Illusionen haben sich als solche gezeigt. Das Zugeständniß, daß ein Theil der Schuld am Kriege das französische Volk treffe, sei ein bedeutender Fortschritt, eine Erleichterung der Verteidigung, ein Zeichen der Veröhnlichkeit; warte diese auch auf deutscher Seite vor, dann sei der Friedensschluß nicht mehr fern, der im Interesse beider Streittheile gelegen.

Das „N. B. Tagblatt“ huldigt bezüglich des Favre'schen Rundschreibens ähnlicher Anschauung, wie der „Wanderer“. Auch dieses Blatt kommt zu dem Schluß, daß nach diesem Zeichen der Besonnenheit von Seite der Machthaber in Frankreich der Friedensschluß nicht mehr ferne sei.

Politische Uebersicht.

Vom Kriege.

Die ehemalige Residenz der Bourbonen, das schöne Versailles ist auch nunmehr von den deutschen Truppen besetzt und damit, wie wir gestern betont, Paris auch in seiner südwestlichen Seite bedroht; diesem Theile der deutschen Truppen ist nun die Aufgabe gestellt, sobald wie möglich mit dem äußersten linken Flügel der Armee des Kronprinzen Fühlung zu erhalten, d. h. ihm die Uebergänge über die Seine und deren Nebenflüsse zu erleichtern, um dann im festen Kontakt die Operationen gegen Paris gemeinschaftlich vorzunehmen.

Bei Metz erschien Bazaine bei Gelegenheit eines Austausches von Gefangenen persönlich bei den Vorposten und sagte, an eine Kapitulation sei einstweilen gar nicht zu denken, er habe Lebensmittel im Ueberfluß.

Nach dem Einrücken der italienischen Truppen in Rom was uns in früher Stunde als vollendete Thatsache telegrafirt wurde, wird General Cadorna zum Gouverneur ernannt werden.

Rom wird zur Hauptstadt Italiens ausgerufen und der König wird nun endlich nach so unblutigem Kampfe seine Residenz auf dem Quirinal nehmen können.

Warburger- und Provinzial-Nachrichten.

(Fahrpreisermäßigung). Die Südbahn-, Köslacher- und Rudolphsbahn-Direktionen haben den Mitgliedern des „steiermärkischen Sängerbundes“ anlässlich des am 25. September zur Feier der Ausstellung in Graz stattfindenden Sängerbundesfestes eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung bewilligt; auch in allen Stationen der Südbahn und der Nebenlinien werden am 22. Fahrkarten 2. und 3. Klasse zur Fahrt nach Graz mit 50 pCt. Preisermäßigung ausgegeben werden.

(Zur Weinlese). Aus dem Unterlande wird berichtet, daß die Trauben welche im Juli noch reichlich vorhanden verdorren, da die durch die Fröste geschwächten Stöcke nicht die Kraft besitzen die Frucht bis zur Reife zu bringen.

(Das Dachsteinlied). Es dürfte zeitgemäß sein zu erinnern, daß dieses volkethümlich gewordene Lied von dem verstorbenen Grazer Buchhändler Jakob Dirnböck gedichtet und von Herrn L. S. Seydler in Musik gesetzt wurde. Die Worte des Gedichtes haben ebenso wie die edle packende Betonung desselben im Herzen des steirischen Volkes tiefe Wurzeln gefaßt.

(Das offizielle Programm für den 22. September, den Tag der Anwesenheit des Kaisers in Graz): I. Von halb 7 bis 8 Uhr Revue der Garnison auf der Göttinger-Au. II. Von 9 bis 11 Uhr Empfang der Autoritäten: 1. Bischof mit dem Domkapitel. 2. Scheime Räte und Kämmerer. 3. Landesauschuß. 4. Politische und Finanzbehörden (i. e.

Spitzen einschließlich des Post- und Lotteriedirektors). 5. Landes-Schulrath. 6. Gremien der Justizbehörden mit Oberstaatsanwalt und Staatsanwalt. 7. Gemeinderath und Magistrat. 8. Zentrale der Landwirthschafts-Gesellschaft. 9. Ausstellungskomitee. 10. Landes-Kommission zur Hebung der Pferdezucht. 11. Rektor magnificus der Universität mit den Fakultätsvorständen. 12. Vorstehung der evangelischen Gemeinde. 13. Vorstands der israelitischen Kultusgemeinde. 14. Handelskammer-Präsidium. 15. Vorstehung der steierm. Sparkassa. 16. Vorstände der Staatslehranstalten. 17. Vorstände der landwirtschaftlichen Lehr- und sonstigen Landes-Anstalten. 18. Stadtschulrath mit den Vorstehern der kommunal-lehranstalten. 19. Generalität (eventuell insoferne der Monarch bei der Revue nichts Anderes anordnet), sämtliche selbstständige Kommandanten und Spitzen der Militärbehörden. 20. Offizierskorps des uniformirten Bürgerkorps. III. Von 11 bis 1 Uhr Ertheilung von Privat-Audienzen. IV. Von 1 bis 3 Uhr Besuch der bürgerlichen Schießstatt, und des daselbst stattfindenden Schützenfestes dau des Weiher'schen Fabrik-Etablissements. V. 3 Uhr Besuch der Landwirthschafts- und Industrieausstellung. 6 Uhr Hofdiener. 8 Uhr Besuch der Theater.

Geschäfts-Zeitung.

(Wester Geschäftsbericht.) Original-Korrespondenz 17. Sept. Der anhaltende Regen war den Cerealien sehr nachtheilig und hinderte die Feldarbeiten; das Produktengeschäft verlaute in Folge schwachen Verkehrs. Im Getreidegeschäft hielt sich Eigner reservirt, während die Konjumenten zu Konzessionen nicht geneigt waren; erst gegen Schluß der Woche besserte sich die Nachfrage von Seite der Exporteure und Mühlen, daher die Preise sich um 5—10 fr. besserten. In Bohnen bei vermehrten Angeboten und fehlenden Export machten neue Waare 4.45 pr. Str. In Rüben erwartet man gute Ernte; pr. Oktober wurde 9 1/2 fl. pr. St. gemacht. In Kohle der bessere Geschäft bei schwacher Zufuhr; Kalbfelle gedrückt.

(Zentral-Viehmarkt). Gleich Paris und London soll auch in Wien ein Zentral-Viehmarkt, und zwar auf den der Kommune Wien gehörigen Gründen zwischen St. Marg und der Simmeringer Haide in großartigem Maßstabe errichtet werden.

Original-Telegramme.

Florenz, 20. September. Nach kurzem Kampfe rückten die italienischen Truppen heute 10 Uhr Vormittags in Rom ein.

Orleans, 20. September. Bei Montbèry fand ein größeres Treffen statt. 25.000 Franzosen waren gegen 15.000 Preußen engagirt, und wurden die letzteren gezwungen über den Fluß zurückzugehen.

Die Verluste der Preußen sind sehr bedeutend.

Wien, 21. September, halb 1 Uhr Früh. Das heutige Amtsblatt der Wiener-Zeitung enthält die kaiserlichen Handschreiben vom 20ten September, womit Sr. Majestät der Kaiser über Antrag des Ministerrathes die Statthalter Lasser in Tirol, Poche in Mähren und den Landespräsidenten Pillersdorff in Schlesien, dieser ihrer gegenwärtig bekleideten Dienstposten enthebt.

London, 20. September: Ein Telegramm, welches Montley an Fish nach Washington abgehen ließ, betont, daß Preußen keine Wegs den Kaiser Napoleon wieder einsetzen wolle; nur sei die preussische Diplomatie der Meinung, die jetzige, provisorische Regierung in Frankreich sei zu machtlos, um dauernde Garantien für den Frieden bieten zu können.

Tours, 20. September. In der Station Plessis bei Tours stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei elf Menschen getödtet wurden. Unter den Todten befindet sich auch Dupal, der Redakteur des Journals „Debat“. Außerdem wurden gegen 30 Personen zum Theile schwer verwundet.

Z. N. St. G.